

Tabakkontrolle

Grosses Medienecho auf die 2. Nationale Tabakpräventionskonferenz



In allen drei Landesteilen berichteten die Medien ausführlich über die 2. Nationale Tabakpräventionskonferenz vom 10./11. November 2011 in Bern. Auf besonderes Interesse sties erste Resultate der COSIBAR-Studie und der neue Bericht der Eidgenössischen Kommission für Tabakfragen.

Die Schlussergebnisse der COSIBAR-Studie (Cohort study on smokefree interventions in bars and restaurants) sind auf Ende 2012 zu erwarten. Das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut untersucht in dieser Studie, wie sich die Einführung rauchfreier Bars und Restaurants auf die Gesundheit der Serviceangestellten auswirkt.

Erste vorläufige Resultate zeigen aber schon jetzt, dass die Einführung gesetzlicher Bestimmungen für rauchfreie Gastrobetriebe sich positiv auf die Gesundheit der Serviceangestellten auswirkt:

- Nach der Einführung rauchfreier Gastrobetriebe verbesserte sich die Belastung durch Passivrauchen am Arbeitsplatz signifikant. Im Durchschnitt lag die Belastung nachher 12-mal tiefer.
- Zugleich führte die tiefere Belastung durch Passivrauchen nach sechs bis zwölf Monaten zu einer signifikanten Erhöhung der Herzrhythmusvariabilität, entsprechend verkleinerte sich das Herzinfarktisiko.

Der Bericht «Neue Erkenntnisse zu Marketing und Werbung bei Tabakerzeugnissen», herausgegeben von der Eidgenössischen Kommission für Tabakprävention, vermittelt eine Übersicht zu gesetzlichen Massnahmen und ihrer Wirksamkeit. Die wichtigsten neuen Befunde auf einen Blick sind:

- Tabakwerbung beeinflusst Jugendliche sehr schnell.
- Tabakwerbung beeinflusst den Rauchbeginn bei Jugendlichen.
- Vermehrte Tabakwerbung erhöht den Tabakkonsum.
- Zu einer wirksamen Tabakprävention gehören umfassende Werbeverbote.
- Umfassende Verbote wirken, Teilverbote verpuffen.

Gegen gefährliche Arbeitsplätze im Basler Gastgewerbe

Ausserdem riefen die über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 2. Nationalen Tabakpräventionskonferenz einstimmig die Stimmberechtigten des Kantons Basel-Stadt auf, das kantonale Gesetz zum Schutz vor Passivrauchen beizubehalten und in der Abstimmung vom 27. November die Volksinitiative aus der Gastwirtschaft abzulehnen. In Gastrobetrieben, in denen geraucht wird, haben

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

T. Beutler, N. Broccard,
V. El Fehri, K. Erb, U. Zybach

Gestaltung: H.P. Hauser

INHALT

Tabakkontrolle

- ▶ Grosses Medienecho auf die 2. Nationale Tabakpräventionskonferenz
- ▶ UNO-Gipfel fordert rasche Umsetzung der internationalen Rahmenkonvention über die Tabakkontrolle

Passivrauchen

- ▶ Basel-Stadt:
Weiterhin umfassender Passivrauchschutz

Gesundheit

- ▶ Zweites Gesundheitsmonitoring der Migrationsbevölkerung

Mitteilungen

- ▶ «Tabakanbau, Tabakprodukte und die Strategien der Tabakindustrie»
- ▶ Experiment Nichtraucher nimmt die Tabakwerbung unter die Lupe

die Serviceangestellten ein erhöhtes Herzinfarktisiko. Dieses wirkt sich so aus, dass die Serviceangestellten bezüglich Herzinfarktisiko drei Jahre älter sind als Serviceangestellte, die in rauchfreien Betrieben arbeiten.

Die kantonale Volksinitiative «Ja zum Nichtraucherschutz ohne kantonale Sonderregelung» ist eine Mogelpackung. Denn die Initiative will die kantonale Regelung für rauchfreie Gastrobetriebe in Basel-Stadt wieder rückgängig machen. Stattdessen sei die schwache Bundesregelung einzuführen. Serviceangestellte könnten somit auch in Rauchräumen und Rauchbetrieben beschäftigt werden.

Quelle: Neue Erkenntnisse zu Marketing und Werbung bei Tabakerzeugnissen. Eine Übersicht zu gesetzlichen Massnahmen und ihrer Wirksamkeit. Studie realisiert durch: Theodor Abelin, Valérie Borioli Sandoz, Claude Jeanrenaud unter Mitwirkung von Lea Meister, herausgegeben von der Eidgenössischen Kommission für Tabakprävention (EKTP), Oktober 2011 www.bag.admin.ch > Themen > Alkohol, Tabak, Drogen > Tabak > Politik > EKTP.

UNO-Gipfel fordert rasche Umsetzung der internationalen Rahmenkonvention über die Tabakkontrolle

Am 19. und 20. September 2011 fand in New York der UNO-Gipfel über nicht übertragbare Krankheiten statt. Ursula Zybach, Präsidentin Public Health Schweiz und Leiterin Prävention der Krebsliga Schweiz, vertrat in der von Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey angeführten Schweizer Delegation die Nichtregierungsorganisationen.



AT-Information: Warum ist ein UNO-Gipfel über dieses Thema nötig?

Die nicht übertragbaren Krankheiten wie Krebserkrankungen, Herz-Kreislauf-Krankheiten, verschiedene Lungenerkrankungen, Diabetes oder Osteoporose stellen weltweit die häufigsten Todesursachen dar. Viele nicht übertragbare Krankheiten können bereits im frühen Lebensalter auftreten und da-

durch viel menschliches Leid hervorrufen. Diese Krankheiten haben aber nicht nur gesundheitliche Folgen für die erkrankten Personen und deren Umfeld, sondern wirken sich auch signifikant auf die finanzielle Situation der Einzelnen aus und belasten die Gesundheitssysteme der Staatengemeinschaft erheblich. Deshalb hat sogar die Weltbank zum Handeln aufgerufen: Nicht übertragbare Krankheiten sind eine der grössten Herausforderungen für die globale Entwicklung im 21. Jahrhundert. In der Schweiz sind gemäss dem aktuellen WHO Statusreport rund 90 Prozent der Todesfälle auf nicht übertragbare Krankheiten zurückzuführen. Die Tendenz dieser Krankheiten ist steigend, auch die Schweiz hat entsprechend grosse Aufgaben zu bewältigen.

Was sind die Kernaussagen der Deklaration?

Die verabschiedete 13-seitige Deklaration beleuchtet das Thema sehr umfassend. Der erste Teil beinhaltet konkrete Aussagen zur Wichtigkeit der nicht übertragbaren Krankheiten sowie die ausführliche Auflistung der verschiedenen Risikofaktoren, die für die Entstehung derartiger Krankheiten verantwortlich sind. Das sind der Konsum von Tabak, körperliche Inaktivität, schädlicher Gebrauch von Alkohol und ungesunde Ernährung. Aber auch Armut, fehlende Bildung, schnelle Urbanisierung sowie politische Determinanten tragen dazu bei.

In einem weiteren Teil werden mögliche Handlungsfelder aufgezeigt, in denen die Regierungen und die Gesellschaft auf die Problematik der nicht übertragbaren Krankheiten reagieren können. Den Abschluss der Deklaration bilden die nächsten

Schritte, nämlich dass die UNO in enger Zusammenarbeit mit der WHO die weiteren Massnahmen planen wird.

Was sind die Forderungen bezüglich Tabak?

In den Diskussionen wurde immer wieder die Wichtigkeit der Prävention hervorgehoben, und die Deklaration bezeichnet die Prävention als einen Eckpfeiler der globalen Antwort auf die nicht übertragbaren Krankheiten.

In den Empfehlungen der Deklaration wird unter anderem Wert darauf gelegt, dass die Staatengemeinschaft die Internationale Rahmenkonvention der Weltgesundheitsorganisation über Tabakkontrolle (FCTC) schneller umsetzen sollte. Denn der Tabakkonsum ist weltweit gesehen immer noch der grösste Risikofaktor für nicht übertragbare Krankheiten. Die Schweiz hat zwar die Rahmenkonvention unterzeichnet, doch ist sie eines der wenigen Länder, die diese bisher nicht ratifiziert haben.

Wie sind die Forderungen bezüglich Tabak in die Tat umzusetzen?

Die internationale Rahmenkonvention über Tabakkontrolle zeichnet unter anderem vor, dass umfassende Verbote von Werbung und Promotion wichtig sind. Diese bewirken langfristig eindeutig eine Senkung des Tabakkonsums.

In der Schweiz können Tabakkonzerne grösstenteils ungehindert Werbung machen für Preisabschläge bei Zigaretten. Vor allem bei Jugendlichen begünstigen tiefe Preise den Kauf von Tabakwaren. Auch das müsste in Zukunft verhindert werden.

Ursula Zybach, herzlichen Dank für das Interview!

Tabakkonsum wirksam senken

- Erstmals hat die UNO die nicht übertragbaren Krankheiten zum Thema eines hochrangigen UNO-Gipfels gemacht. Insgesamt waren 132 Länder an diesem Gipfel vertreten, darunter die Schweiz.
- Tabakkonsum ist einer der vier Hauptrisikofaktoren. Jährlich sterben weltweit fast 6 Millionen Menschen an tabakbedingten Krankheiten; das entspricht einem Todesfall alle sechs Sekunden.
- In Punkt 38 der UNO-Deklaration über die Prävention und Kontrolle von nicht übertragbaren Krankheiten wird erneut der grundsätzliche Interessenkonflikt zwischen Public Health und der Tabakindustrie hervor-



hoben, wie bereits in der Präambel der internationalen Rahmenkonvention zur Tabakkontrolle der Weltgesundheitsorganisation.

- In mehreren Punkten unterstreicht die UNO-Deklaration, wie wichtig der multi-sektorale Ansatz auch in der Tabakprävention ist. Gefordert sind in der Schweiz besonders Bund, Kantone sowie Nichtregierungsorganisationen und Fachverbände im Rahmen des Nationalen Programms Tabak 2008 - 2012.
- Die Schweiz kann die Rahmenkonvention über die Tabakkontrolle hauptsächlich wegen des fehlenden Verbots aller Formen von Werbung, Promotion und Sponsoring für Tabakwaren nicht ratifizieren.

Quelle: Auf einer speziellen Webseite der Weltgesundheitsorganisation sind die UNO-Deklaration und weitere Informationen zu finden: www.who.int/nmh/events/un_ncd_summit2011/en.

Passivrauchen

Basel-Stadt: Weiterhin umfassender Passivrauchschutz

Mit 50,23 Prozent Jastimmen verwarfen die Stimmberechtigten des Kantons Basel-Stadt die Wirtinitiative «Ja zum Nichtraucher-schutz ohne kantonale Sonderregelung». Die Allianz «Schutz vor Passivrauchen» wertet dieses Resultat als ein positives Zeichen für die eidgenössische Volksinitiative «Schutz vor Passivrauchen».

Erneut entschieden sich die Baslerinnen und Basler wie schon 2008 für einen umfassenden

Passivrauchschutz und gegen die lückenhafte Minimalregelung des Bundes. «Mit einer grösseren Kampagne hätten wir wohl auch mehr Stimmen erhalten und ein Nein wäre klarer ausgefallen», erklärte Urs Brüttsch, Geschäftsführer der Lungenliga beider Basel, in der Basler Zeitung. Mit einem viel kleineren Budget konnte die Lungenliga der Grossoffensive des Wirtverbandes verhältnismässig wenige Inserate entgegenseetzen.

Die Abstimmung in Basel setzt ein Zeichen für die eidgenössische Volksinitiative «Schutz vor Passivrauchen». Die Allianz «Schutz vor Passivrauchen» ruft die Nationalrätinnen und Nationalräte auf, den Wunsch der Bevölkerung nach einem umfassenden Passivrauchschutz ernst zu nehmen und in der Dezembersession die eidgenössische Volksinitiative anzunehmen oder die Lücken im Bundesgesetz zum Schutz vor Passivrauchen entsprechend den Forderungen der Initiative zu schliessen.

Gesundheit

Zweites Gesundheitsmonitoring der Migrationsbevölkerung



Männer mit Migrationshintergrund rauchen deutlich häufiger als Schweizer Männer. Weniger eindeutig sind die Unterschiede zwischen Migrantinnen und Schweizerinnen. Das folgt aus dem Gesundheitsmonitoring der Migrationsbevölkerung von 2010.

Im Herbst 2010 beantworteten 3000 Personen aus der Schweizer Migrationsbevölkerung in der Schweiz verschiedene Fragen zur Gesundheit. Wie beim ersten Gesundheitsmonitoring der Migrati-

onsbevölkerung von 2004 wurden für die zweite Befragung die vier Schwerpunktländer Kosovo, Portugal, Serbien und Türkei für Migrantinnen und Migranten aus der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung sowie die beiden Schwerpunktländer Sri Lanka und Somalia für Personen des Asylbereichs ausgewählt. Die Umfrage erfolgte im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit und des Bundesamts für Migration.

Ständige Wohnbevölkerung

Der Tabakkonsum liegt bei den Männern mit Migrationshintergrund deutlich höher als bei den Schweizer Männern. Bei den Frauen sind die Unterschiede zwischen Migrantinnen und Schweizerinnen weniger konsistent.

Hinsichtlich täglichem Tabakkonsum unterscheiden sich die Schweizerinnen nicht von den Kosovarinnen und Portugiesinnen. Signifikant höhere Raten von täglichen Raucherinnen weisen jedoch die Serbinnen und Türkinnen auf.

Die Quote der täglichen Raucher ist bei den Schweizern deutlich tiefer als bei den Migranten. Besonders markant fällt der Unterschied zu den Türken aus. Auch Serben und Portugiesen haben signifikant höhere Raucherquoten.

Personen des Asylbereichs

Tabak wird von Personen aus Sri Lanka seltener konsumiert als von Schweizerinnen und Schweizern oder von Personen aus Somalia.

Täglich rauchen eindeutig mehr Schweizerinnen und Schweizer als Personen aus Sri Lanka. Gegenüber Somaliern und Somalierinnen hingegen besteht kein signifikanter Unterschied. Personen aus Sri Lanka rauchen seltener, und wenn sie rauchen, konsumieren sie tendenziell weniger Zigaretten pro Tag.

Quelle: Gesundheitsmonitoring der Migrationsbevölkerung (GMM) in der Schweiz: Schlussbericht, im Auftrag von Bundesamt für Gesundheit (BAG) und Bundesamt für Migration (BFM), Arbeitsgemeinschaft BASS, ZHAW, ISPM, M.I.S TREND, August 2011 www.miges.admin.ch > Forschung > Projekte.

Das Gesundheitsmonitoring der Migrationsbevölkerung von 2010 ist Teil des Nationalen Programms Migration und Gesundheit 2008-2013. Dieses soll das Gesundheitsverhalten und den Gesundheitszustand der Migrationsbevölkerung in der Schweiz verbessern. Das Programm umfasst neben der Forschung auch Massnahmen in den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention, Bildung und Versorgung im Gesundheitswesen sowie interkulturelles Übersetzen.

Mitteilungen

«Tabakanbau, Tabakprodukte und die Strategien der Tabakindustrie»

Unter diesem Titel veröffentlichten Sucht Info Schweiz und Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention im November 2011 das Heft 3 aus der Reihe «Jugendliche und Rauchen».

Welche Tricks benützt die Tabakindustrie, um mehr Zigaretten zu verkaufen und die Öffentlichkeit über die Schädlichkeit des Rauchens zu täuschen?

Das ist eines der drei Hauptthemen aus dem neuen pädagogischen Hilfsmittel für Lehrpersonen der Oberstufe. Das Ziel ist, den Schülerinnen und Schülern im Unterricht objektive Informationen zum Einfluss der Tabakindustrie und zu den Auswirkungen des Tabakanbaus auf Mensch und Natur zu geben. Das neue Heft eignet sich besonders als Unterrichtsmittel für Experiment Nichtrauchen.

Arbeitsblätter

Neben den Einführungstexten in die Themenbereiche finden Lehrpersonen Arbeitsblätter, die in verschiedenen Fächern eingesetzt werden können.

Anhand eines Arbeitsblatts können Schüler und Schülerinnen selber herausfinden, mit welchen Werbetricks die Tabakindustrie versucht, Tabakwaren bei Jugendlichen attraktiv zu machen.

Auch zu den schlimmen Folgen des Tabakanbaus für die Menschen in Malawi und anderen Ländern des Südens gibt es ein spannendes Arbeitsblatt.

Mit einem weiteren Arbeitsblatt lässt sich feststellen, wie sich die giftigen Zusatzstoffe in Tabakwaren auf den Körper eines Rauchers oder einer Raucherin auswirken.



Das neue Heft wie auch Heft 1 «Rauchen schadet Ihrer Gesundheit» und Heft 2 «Rauchen oder nicht? Gründe und Motive» können auf www.at-schweiz.ch, Rubrik «Experiment Nichtrauchen» heruntergeladen werden.

Experiment Nichtrauchen nimmt die Tabakwerbung unter die Lupe

Fast 3000 Schulklassen aus allen Landesteilen sind 2011/12 ins Experiment Nichtrauchen eingestiegen. Dabei setzen sich die Jugendlichen auch mit den Werbeaktionen der Tabakindustrie auseinander.

Die Tabakindustrie nutzt immer mehr die Zigarettenverpackung zu Werbezwecken. Besonders bei Jugendlichen erhöhen Werbeaktionen rund um die Verpackung den Zigarettenkonsum. Deshalb lehnt die Tabakindustrie alle Forderungen ab, dass Zigaretten nur noch in neutralen Verpackungen ohne Werbung verkauft werden dürfen.

Experiment Nichtrauchen bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, die Werbeaktionen der Tabakkonzerne genauer anzuschauen. Aber auch die Risiken des Tabakkonsums wie etwa die Nikotinabhängigkeit sind wichtige Themen. Experiment Nichtrauchen ist ein Wettbewerb für Klassen des 6. bis 9. Schuljahres.

Zum Start von Experiment Nichtrauchen haben Sucht Info Schweiz und die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention das Heft «Tabakanbau, Tabakprodukte und die Strategien der Tabakindustrie» herausgegeben.



Reisegutschein gewinnen

Die Schüler und Schülerinnen dürfen während des Wettbewerbs weder Tabak rauchen noch schnupfen oder kauen. Im Mai 2012 werden unter den erfolgreichen Klassen hundert Reisegutscheine verlost. Zudem bekommen die Schüler und Schülerinnen, die am Experiment Nichtrauchen mitmachen, dreimal das Magazin OXY.

Experiment Nichtrauchen ist dem europäischen Wettbewerb «Smokefree Class Competition» angeschlossen. Daran beteiligten sich 2010/11 dreizehn Länder, hinsichtlich Schulklassen stand die Schweiz an zweiter Stelle hinter Deutschland. Der erste Wettbewerb für rauchfreie Schulklassen fand 1989 in Finnland statt.

Die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention führt den Wettbewerb zusammen mit den kantonalen Tabak- und Suchtpräventionsstellen sowie den kantonalen Krebs- und Lungenligen durch.

Experiment Nichtrauchen wird vom Tabakpräventionsfonds finanziert. In verschiedenen Kantonen verlosen die Fachstellen zusätzliche Preise oder veranstalten regionale Aktivitäten zum Experiment Nichtrauchen.